

Editorial

Das Heft Nr. 3 ist dieses Mal thematisch konzipiert und widmet sich der Schöpfungslehre.

Zu lange scheint man sich daran gewöhnt zu haben, vorschnelle Harmonisierungen zwischen der Naturwissenschaft und der Theologie für unhinterfragt plausibel zu halten, indem man die Sachbereiche so stark voneinander trennte, dass kein echter Konflikt mehr möglich war. Obwohl der Bereich der Schöpfungstheologie das ideale Feld wäre für eine echte Begegnung zwischen der Theologie und den übrigen Wissenschaften, hat sich die Theologie der letzten Jahrzehnte häufig in ein Ghetto zurückgezogen, was sich nicht zuletzt in billigen Zugeständnissen an eine neodarwinistische Evolutionslehre zeigt. Der Schöpfungsglaube wurde als Folge in ein existentialistisches oder transzendentes Reservat verfrachtet, das mit der harten Realität der Naturwissenschaften nichts mehr zu tun hat.

Seit dem Beitrag Kardinal Schönborns in der *New York Times* im Juli 2005 zum Thema Schöpfungslehre und Evolution, der eine neue Debatte ausgelöst hat, ist immer deutlicher hervorgetreten, dass die Herkunft des Lebens weiterhin ungeklärt ist und ein neues Gespräch zwischen Naturwissenschaften und Theologie angeraten scheint.

Aus diesem Grund werden hier drei Beiträge geboten, die das Problem aus naturwissenschaftlicher, philosophischer und theologischer Sicht behandeln.

Es scheint geboten, wesentliche Daten aus der modernen Biologie einzuholen, um sie daraufhin zu befragen, inwieweit die Theologie heute berechtigt wäre, einen neuen Weg einzuschlagen und ein Konzept zu entwickeln, das sich von der biologischen Von-selbst-Entstehung von Leben als auch vom kontinuierlichen Transformismus sämtlicher Arten von Lebewesen verabschiedet hat. Diese Thematik wird von Esther Hempel aus der Sicht der Biologie aufgegriffen.

Dass zur Behandlung der Frage auch die Anstrengung der philosophischen Analyse notwendig ist, die insbesondere die »Wozu«-Frage (Teleologie) im Bereich des Lebendigen ins Spiel bringt, verdeutlicht der spanische Philosoph Joaquín Ferrer Arrellano in seiner Untersuchung. Aufgabe der philosophischen Durchdringung ist es, die Eigenart des Lebendigen zu thematisieren und dessen Nichtrückführbarkeit auf Anorganisches aufzuweisen. Der Philosophie obliegt es dabei auch, die einzelnen Wissenschaften innerhalb ihres eigenen Formalobjektes oder Gegenstandsbereiches zu situieren und Grenzüberschreitungen vonseiten der exakten Wissenschaften als unzulässig zu markieren. Wo wird die Evolutionstheorie zu einem Paradigma universaler Weltdeutung?

Heutige Theologie wird darum zu ringen haben, die echten Ergebnisse der exakten Naturwissenschaften zur Kenntnis zu nehmen und sich integrativ (in einem Konzept der *creatio continua*) anzueignen, um so zu einem neuen Dialog mit ihnen zu

kommen: Eine Abklärung echter Erkenntnisse der profanen Wissenschaften ist für eine wirklichkeitsgetreue, ganzheitliche Darstellung des dogmatischen Traktats »Schöpfungslehre« unerlässlich. Damit befasst sich der dritte Beitrag von Michael Sticklebroeck.

M. S.